

REIMUND HAAS, Domkapitel und Bischofsstuhlbesetzungen in Münster 1813–1846 (= Westfalia Sacra 10) – Münster: Aschendorf 1991. LIV, 576 S.

Selten ist in den letzten Jahren im deutschen Sprachraum ein relativ kleinräumiges kirchengeschichtliches Thema so umfassend und nach allen Seiten hin ausgeleuchtet worden, wie es Vf. in dieser Bochumer theologischen Dissertation tut. Er ist bereits vor einigen Jahren durch die Herausgabe der 1941 wegen des Krieges nicht mehr zur Auslieferung gekommenen Arbeit von B. Bastgen über die Besetzung der Bischofsstühle in Preußen sowie durch zwei einschlägige Aufsätze hervorgetreten. Dieser in langen Jahren entstandenen Dissertation hat er nun alles erreichbare Quellenmaterial aus staatlichen, kirchlichen und privaten Archiven, ferner aus dem Stadtarchiv Münster zugrunde gelegt und sich darüber hinaus auf eine reiche Literatur gestützt. Das Thema ist zwar eng umgrenzt, und das münstersche Domkapitel und seine Bischofswahlen haben selbstverständlich nie jene z. T. spektakuläre Bedeutung wie in Köln gehabt, über die wir durch N. Trippe bestens informiert sind. Dennoch war das münstersche Kapitel über den westfälischen Raum hinaus insofern von Bedeutung, als es über die auf die auf die Säkularisation folgenden Umbrüche und wiederholten kirchlichen Reorganisationen hinweg ein entscheidender Träger münsterscher Identität blieb und die Kontinuität auch nach außen gewahrt hat. Wichtige Etappen dieser Entwicklung waren der vergebliche Versuch einer Neuwahl nach dem Tod des letzten Fürstbischofs Max Franz (1801), das langjährige Provisorium der Bistumsleitung unter einem, später unter zwei Kapitularvikaren, der Versuch der Eingliederung Münsters in die französische Kirche gemäß dem Konkordat von 1801, die nach dem Fall Münsters an Preußen (1815) durch dessen Regierung erfolgte Anerkennung des alten Domkapitel und die durch den Hl. Stuhl ausgesprochene Anerkennung Drostes als alleinigen Kapitularvikars, die Bestellung Bischof Ferdinands Lünings (1817) und seine Translation, die sich über Jahre hinziehende Reorganisation des Domkapitel und schließlich die „Wahl“ des ersten Bischofs nach der Bulle „De laute animarum“ sowie die weitere Entwicklung des Domkapitel bis zum Tode Caspar Max Drostes (1846). Man mag sich zwar fragen, ob nicht manchmal ein Übermaß an Belegen für die Darstellung herangezogen ist, doch steht außer Zweifel, daß diese Arbeit ein Kernstück für eine künftige Gesamtgeschichte des Bistums Münster bildet, für die noch so manche wichtige Frage eingehender Bearbeitung harret. Niemand, der sich mit der münsterschen Bistums-geschichte des 19. Jahrhunderts oder der Geschichte der Kirche in Preußen beschäftigt, wird an dieser Arbeit vorbeigehen können.

Erwin Gatz